SÜDWEST PRESSE

unternehmen [!]

Das Wirtschaftsmagazin im Südwesten

Ausgabe 20 | Mai 2011 | 2,00 €

Auf dem Weg zum Ausstieg

Die Laufzeitverlängerung für Atomkraft war unselig, sagt **Matthias Berz**, Geschäftsführer der Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm. Die setzen auf alternative Energien.

Auszug
aus unternehmen [!]
Mai 2011

Ich habe sogar grüne Golfschuhe

Wie Matthias Berz, Geschäftsführer der Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm GmbH, das Unternehmen auf **alternativen Kurs** bringen will. Es nimmt viel Geld für den Ausstieg aus der Atomenergie in die Hand: 900 Millionen Euro soll alleine ein neues Gas- und Dampfkraftwerk auf dem Fliegerhorst Leipheim kosten.

Die Schreckensbilder aus Japan prägen sich allen ein. Plötzlich sind alle für den schnellen Ausstieg aus der Kernenergie. Wie stehen Sie dazu?
Ich stehe der Sache bei aller Dramatik ziemlich nüchtern gegenüber. Noch vor einem halben Jahr hat man an einem Energiekonzept geschneidert, in dem unbedingt diese unselige Laufzeitverlängerung drin sein musste, ohne dass es wirklich ein rundes energetisches Konzept war. Denn darin waren viele Elemente unberücksichtigt, beispielsweise die Zukunft der Gasversorgung und die Güte der Verteilnetze. Jetzt ist es fast schon eine hysterische Reaktion. Dabei muss man einfach erkennen, dass ein plötzlicher und schneller Ausstieg technisch nicht machbar ist, weil die Alternativen noch gar nicht alle funktionieren beziehungsweise noch fehlen. Man kann so viel, wie dazu nötig wäre, gar nicht so schnell nachinvestieren.

Aber angenommen, Deutschland würde sich dazu durchringen, was würde dann passieren?
Die Richtung des Weges ist sicher richtig, aber selbst wenn man den ganz schnellen Umstieg wollte, würden die Preise für so viele notwendige alternative Anlagen derart in die Höhe schnellen, dass es nicht wirtschaftlich wäre, sie alle zu bauen. Zudem wird, wenn man so schnell aussteigt, auch die Nachfrage nach Strom nicht schnell genug sinken. Auch die Effizienzmaßnahmen, als zweiter großer Baustein des Energiekonzepts, erfordern Investitionen und lassen sich nicht so rasant umsetzen. Folglich würde die Nachfrage immer noch da sein, aber das Angebot eben nicht mehr. Das triebe die Strom-Preise enorm nach oben.

Könnten Stromimporte dabei helfen, diese Zeit wirtschaftlich zu überbrücken?
So viel, wie benötigt wird, kann man kurzfristig gar nicht importieren, da die Netzkuppelstellen zum Ausland noch stark ausgebaut werden müssen. Auch würden es Importeure sicher ausnutzen, dass bei uns der Preis gerade hoch ist. Das hätte wieder volkswirtschaftliche Auswirkungen. Man muss mit großer Vernunft und Bedacht daran gehen, wie man das Ausstiegsszenario betreibt. Ein Zurück zum ersten Beschluss des Jahres 2000 wäre ein erster Schritt auf eine vernünftige Basis, weil sich schon etliche Energieunternehmen darauf eingestellt haben. Der Ausbau der regenerativen Energien kam doch schneller und besser voran, als wir alle gedacht und prognostiziert hatten. Darauf aufbauend kann man schauen, wo man neu justieren muss.

Wo sehen Sie Bedarf zum Nachbessern?
Zum Beispiel das Thema der Verteilnetze. Wenn man Strom in der Nordsee erzeugt, dann soll dieser zwar in den Süden transportiert werden und dazu müssten die Transportnetze um 3000 km Länge ausgebaut werden. Aber inzwischen haben wir auch im Süden starke regenerative Stromerzeugungen. Diese werden zum Großteil eben in die Verteilnetze eingespeist, zum Beispiel all die Energie aus den Solaranlagen der Landwirte. Also haben wir auch dort ein Problem mit Übermengen beim noch weiteren gewünschten Zubau von Anlagen. Die heutigen Netze sind gar nicht dafür ausgelegt, dass sie „rückspeisen“, also dass Strom aus den Verteilnetzen ins Mittelspannungs- oder Übertragungsnetz gelangt. Da muss noch etliches nachgerüstet werden. Aber das hat die Netz-Regulierungsbehörde bis jetzt noch nicht entsprechend in ihr Kosten-Regime aufgenommen.

In welcher Größenordnung sind diese Investitionen, die nötig wären?

SWU-Chef Matthias Berz und zwei Zählergenerationen: Vorne, weiß, neue digitale Stromzähler, an der Wand alte Zähler.

Zur Person

Als er 40 wurde, vor 15 Jahren, da hat sich Dipl. Oec. Matthias Berz nach einem Hobby umgeschaut, das er auch später einmal betreiben kann. So kam er auf: Golf. Das spielt er heute, als 55-Jähriger, so leidenschaftlich wie er auch Ski fährt – kein Wunder, ist er doch staatlich geprüfter Skilehrer. Liebstes Areal: die Vorarlberger Seite des Arlbergs. Dort ist er gerne abseits der Piste unterwegs, auch mit der neunjährigen Tochter. Die nennt ihn, so berichtet er stolz, „den besten Skilehrer der Welt“. Und er sie „eher einen musischen Typ“. Aber das liegt gar nicht so fern: Immerhin spielt Berz, gebürtiger Augsburger und seit 1999 Chef der Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm, noch heute Trompete und war einstens Mitbegründer erst einer Jazz-, dann einer Bigband.

„Ein plötzlicher Ausstieg aus der Atomenergie ist gar nicht machbar, weil die Alternativen noch gar nicht alle funktionieren oder gar fehlen", sagt SWU-Geschäftsführer Matthias Berz. Er plädiert für eine Rückkehr zum Atomausstiegsbeschluss aus dem Jahr 2000, auf den sich schon viele Energieversorgungsunternehmen mit ihren Planungen eingestellt hatten.

Die Summen kenne ich nicht. Aber man hat ja mehrere Reformen vor, zum einen möchte man das Energiewirtschaftsgesetz reformieren und das Erneuerbare Energie Gesetz (EEG) auch. Zum anderen sind inzwischen eben doch Gaskraftwerke als Brückentechnologie im Gespräch, die vorher im Energiekonzept überhaupt keine Rolle gespielt haben. Wir brauchen sie aber auch. Windenergie aus der Nordsee ist wahrscheinlich die ergiebigste regenerative Stromerzeugung. Solaranlagen sind gut und recht. Aber mit ihnen wird sehr viel Leistung installiert, die nur wenn die Sonne scheint am Netz ist. Aber sie ist wieder weg, sobald es dunkel oder bewölkt ist. Wir haben eine Kennzahl „Benutzungsstunden im Jahr". Das ist die Vergleichsgröße, mit der man die Jahresleistung einer Anlage auf Volllaststunden zusammenstaucht. Die liegen für Solaranlagen im Süden Deutschlands bei 1000 und können je nach Gebiet variieren. Im Süden Europas geht die Benutzungsstundenzahl bei Solaranlagen sogar bis über 1500. Das Jahr aber 8760 Stunden. Das heisst, sie stehen mit der Leistung, die diese Anlage bringen kann, nur 1000 Stunden im Jahr zur Verfügung. Bei Wind in der Nordsee ist die Benutzungsstundenzahl 3500, im Inland maximal 1800. Wenn kein Wind geht, stehen sie still.

Und die Gaskraftwerke?

Die haben die Chance genau dann, wenn die Wind- und Solar-Anlagen nicht produzieren, anzuspringen. Man kann sie sehr flexibel einschalten und fahren. Denn für die ganze Menge an noch geplantem Windstrom können nicht eben so schnell ausreichende Speicher gebaut werden. Selbst der im Schwarzwald geplante Pumpspeicher kann das nicht leisten. Pumpspeicher sind Speicher für den Tagesspitzen-Bedarf bzw. -Überschuss. Mehr Windstrom aber benötigt als Reserve Wochen-Speicher.

Ist es richtig, dass man in Gasleitungen Speicherkapazität aufbauen könnte?

Das ist ein visionärer Ansatz. Die Professoren am Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung der Universität Ulm, dem ZSW, mit dem die SWU gemeinsam die Ulmer Brennstoffzellenmanufaktur betreibt, forschen daran. Sie halten es für sehr zukunftsfähig und praktikabel, dass man den überschüssigen Strom im Netz nutzt, um elektrolytisch Wasserstoff zu erzeugen, sprich: Wasser zu spalten zu Wasserstoff und Sauerstoff. Man könnte dem Erdgas ohne weiteres noch Wasserstoff zusetzen, damit das Erdgas im Netz mit Energie anreichern und somit ein stückweit Speicher schaffen, denn im Erdgasnetz ist noch etliches an Speichermöglichkeit vorhanden.

Sind Gaskraftwerke aus Ihrer Sicht die effektivste Möglichkeit, um die Gasvorkommen der Welt noch etwas zu verwalten?

Ja, denn das ist die eigentliche Brückentechnologie. Ein Gas- und Dampfkraftwerk (GuD) ist zwar in erster Linie dafür konzipiert, Strom zu erzeugen. Wenn man aber einen Standort hat oder findet, an dem zum Beispiel ein altes Kohlekraftwerk ersetzt werden könnte, weil dieser Standort aufgrund von Industrieansiedlung auch viel Dampf braucht, dann kann man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Doch die Kraftwerke, die ich gemeint habe, mit denen man dann stark aussteuern kann, müssen sich am Strombedarf orientieren. Da ist eine Dampfauskopplung eher das Abfallprodukt.

Kraftwerk in Leipheim als Ausgleich für Spitzen im Strombedarf

Was Sie in Leipheim planen, ist also ein Kraftwerk, um diese Spitzen auszugleichen? Denn dort ist ja kein Abnehmer für Dampf.

Es sei denn, es siedelt sich jemand an, der Dampf gebrauchen könnte. Auf dem alten Fliegerhorst ist noch viel Platz vorhanden. Aber konkret: Als wir vor drei Jahren begannen, uns mit dem Vorhaben zu befassen, war dies klar vor dem Hintergrund des 2000 beschlossenen Atomausstieges, der vorsah, dass 2015/2016 der erste Block von Gundremmingen vom Netz geht. Und dafür ist dies ein Ersatz. Wir brauchen die regenerativen Energien zukünftig ohne Zweifel. Heute stammen bereits 17 Prozent der elektrischen Arbeit aus regenerativen Energien, nur kommt diese sehr variabel ins Netz. Dafür brauchen wir weniger Grundlast. Atomkraftwerke und Braunkohleblöcke sind Grundlastkraftwerke. Wenn wir da weniger brauchen, brauchen wir mehr Mittellastkraftwerke – das sind eben die Gaskraftwerke.

Und wie decken Sie die Spitzenlast ab?

Es gibt zwei Ansätze: Der eine läuft über Pumpspeicher. Das ist die klassische Technik. Eine Wasserturbine kühlt sich selber, da sind keine Temperaturschwankungen, somit sind sie auch weniger Verschleiß unterworfen. Deshalb können sie in Sekundenschnelle ans und vom Netz genommen werden. Das ist unschlagbar.

P'ING.

Darstellungskraft Selbst in der kleinsten Veränderung liegt großes Potenzial – USM Möbelbausysteme verleihen dem Wandel Ausdruck.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen beim autorisierten Fachhandel.

fey objektdesign

buchbrunnenweg 16, 89081 ulm-jungingen, tel. 0731-96 77 00
dreikönigsgasse 20, 89073 ulm-innenstadt
contact@fey-objektdesign.de, www.fey-objektdesign.de

USM
Möbelbausysteme

Intelligente Netze, smart grid, und intelligente Zähler, smart meters, sind nicht per se intelligent, sondern können, so rechnet Matthias Berz vor, durch die Intelligenz einer Leitstelle stromsparend gesteuert werden.

Und der zweite Ansatz?
Bei diesen schwankenden Erzeugungen kommt große Bedeutung dem Management in den Netzen zu, in die eingespeist wird. Auch in die Verteilnetze muss sehr viel investiert werden. Die Rückspeisefähigkeit ist ein Punkt, aber auch, die Netze noch besser steuer- und regelbar zu machen. Stichworte: smart grid, also intelligente Netze, oder smart meters, intelligente Zähler. Da ist nicht der Zähler intelligent, der ist nur digital. Die Intelligenz sitzt dann in einer Leitstelle, wo die ganzen Daten zusammenkommen. Dort kann man steuernd eingreifen und versuchen, intelligent auszugleichen.

Weitere Projekte der SWU sind das Holzgas-Heizkraftwerk in Senden und gemeinsam mit der EnBW der Bau eines zweiten Biomasse- Heizkraftwerks auf dem Gelände der Fernwäre Ulm. Was ist unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit die bessere Alternative?
Das Biomasse-Heizkraftwerk in Senden betreiben wir, weil wir mit dieser Technik mehr Strom aus dem eingesetzten Holz machen können als bei einer reinen Verbrennung. Der Wirkungsgrad ist am Ende bei dieser Kraft- und Wärmekopplung ungefähr gleich hoch, etwa 80 Prozent. Aber der Anteil an erzeugtem Strom ist höher als bei der Verbrennung. Deshalb haben wir uns gesagt: Das machen wir mal so, denn der künftige Strombedarf ist höher als der Wärmebedarf. Diese Technik ist bekannt, wird aber in Deutschland noch nicht angewendet bei einer Anlage unserer Größe. In Niederösterreich steht ein vergleichbares Projekt in Güssing. Dort gibt es auch sehr viel Wald, und damit die natürliche Ressource gleich vor Ort. Wir bauen die Anlage in Senden ebenso – nur doppelt so groß.

Woher stammt das Holz?
Aus der Region.

Machen Sie damit dem Biomassekraftwerk der FUG (Fernwärme Ulm GmbH) Konkurrenz?
Wir sind mit 50 Prozent an der FUG beteiligt. Ich habe also zwei Hüte auf, und deswegen werden wir das sauber koordinieren.

Gibt es für das Werk in Senden auch Abnehmer für die Wärme?
Wir haben vor, Senden mit Wärme zu erschließen. Klar ist, dass das natürlich nicht über Nacht funktioniert. Deshalb bauen wir eine Verbindungsleitung nach Neu-Ulm. So haben wir dann ein zusammenhängendes System mit der Erzeugung, die wir in Neu-Ulm haben, und der in Senden und können so die Wärme hin- oder hertransportieren. Wenn die Anlage in Senden stehen würde, weil Revision ist, müssen die Bürger in Senden trotzdem Wärme bekommen, da können wir die Wärme von Neu-Ulm nach Senden schieben. Umgekehrt geht das genauso. Auch ist die Fahrweise ein stückweit davon abhängig, wie die Brennstoffkosten sind. Schließlich muss man das System wirtschaftlich betreiben.

Mit Holz zu heizen, vor allem mit Pellets, liegt im Trend. Spüren Sie das? Werden die Kunden, die Gas beziehen, weniger?

Von den Kunden, die sich vor 5 bis 10 Jahren für eine Gasheizung entschieden haben, springen nicht sehr viele ab. Sie haben ihre Anlage relativ neu gebaut. Es gibt Umsteller, die in ihrem Haus eine vollkommene energetische Renovierung machen, besser isolieren, eine neue Heizung einbauen. Dass die auf Pellets umsteigen, gibt es natürlich. Es gibt immer wieder Schübe der Umstellung. Das hat auch mit der Möglichkeit zu tun, sich gerade entscheiden zu können, zu wechseln. In einer Zeit, in der die Preise für Öl und Gas stark ansteigen, fällt eine Entscheidung schneller Richtung Pellets als zum Gas. Man muss aber sagen, dass man gegenüber Gas mit Pellets auf einem engeren Beschaffungsmarkt ist. Hier kam auch ein richtiger Wettbewerb um das Holz für die Pellets in Gang. Jemand der mit Gas heizt, fährt damit nicht schlecht. Bei Pellets kann es auch passieren, dass Preise nach oben weglaufen.

Die Märkte für Gas und Öl haben sich voneinander entkoppelt

Wovon hängt das ab?

Der Pelletsmarkt ist ein Markt für Privatleute und Kleinanlagen und deshalb relativ stabil. Die Abnehmer brauchen nicht konjunkturabhängig mehr oder weniger. Konjunkturabhängig ist aber, was in der Möbelindustrie und beim Hausbau läuft. Zieht die Konjunktur wieder an, gibt es eher wieder mehr Sägemehl, dann müssten die Pelletspreise eigentlich wieder nach unten gehen, da sie ja normalerweise ein Abfallprodukt sind und oft aus Sägemehl gemacht werden. Doch kann man auch beobachten, dass diejenigen, die Pellets anbieten, sich ebenso inzwischen an den Preisen der konventionellen Energien Öl und Gas orientieren.

Die SWU will aber keinen Pelletshandel für Privathaushalte installieren?

Nein, mit Sicherheit nicht. Was sein kann, ist, dass man irgendwo eine Anlage betreibt, bei der man die Wärme nutzt, um Holz zu trocknen. In Senden haben wir für das selbst benötigte Holz eine Trocknung vorgeschaltet, weil wir auch feuchtes Material verwenden wollen und das dann so besser verwerten können.

Wie wird sich der Gaspreis, auf Jahressicht gesehen, entwickeln?

In den vergangenen zwei Jahren haben sich der Öl- und der Gasmarkt voneinander entkoppelt. Das hat gute Gründe. Zunächst hat der konjunkturelle Einbruch nach 2008 dazu geführt, dass diejenigen, die so genannte „Take-or-Pay-Verträge“ hatten – bei uns gerade die Gasimporteure – Übermengen an Gas zur Verfügung hatten und nicht wussten wohin damit. Dieses Überangebot hat zu deutlich sinkenden Gaspreisen geführt. Jetzt gab es viele, dazu gehörte auch die SWU, die hatten Bezugs-Verträge, die noch an die Ölpreisentwicklung gekoppelt waren, und konnten Gas nicht unbedingt günstiger beziehen. Das war die Chance für Neuanbieter, die keinen langfristigen Vertrag abgeschlossen haben und nur den Niedrigstpreis an der Börse bezahlten, für ihren Bezug. Die sind in dieser Zeit recht gut damit gefahren und gewachsen.

Aber jetzt zieht der Gaspreis an der Börse wieder an.

Ja, weil diese Entwicklung jetzt abgeschlossen ist. Aber er zieht nicht mehr so stark an wie der Ölpreis. Gas kommt aus anderen Quellen als Öl. Unser Gas kommt nicht aus dem arabischen Raum, wo jetzt Unruhen

Prognose von Matthias Berz: Der Gaspreis wird schon wegen der Herkunftsländer nicht mehr so stark ansteigen wie der Ölpreis.

bendl

Dipl.-Ing. H. Bendl
GmbH & Co. KG
Bauunternehmen

Industrie- und
Gewerbebau

89312 Günzburg
Fon 08221 . 9009 0

www.bendl.de

Sind Sie wirklich
noch ganz dicht?

Sorgen Sie rechtzeitig vor und wagen Sie mit uns einen Blick hinter die Kulissen Ihres Abwassersystems. Alles dicht, sauber und stabil? Fast zwei Jahrzehnte Erfahrung in der Kanalsanierung und modernste Technik sorgen dafür, dass Sie Dank unserer Hilfe nicht “in die Röhre schauen müssen”!

kanalsanierung
hausanschlüsse

0800 . 9009 111
ihre kostenlose info-hotline

sind, die sich auch auf den Ölpreis auswirken. Ich denke, dass der Gaspreis schon eher langsam nach oben geht, aber nicht mehr so enorm dem Öl folgt wie es früher üblich war, als die Preisbildung vertraglich direkt miteinander gekoppelt war. Zudem ist Gas in großem Umfang nicht nur leitungsgebunden. Es gibt inzwischen etliche Gasterminals für LNG, also für Liquified Natural Gas, das in die ganze Welt verschickt werden kann und dort gehandelt wird, wo der beste Gaspreis gerade erzielt werden kann. Die USA haben in letzter Zeit große Gasvorkommen erschlossen. Dadurch kam mehr LNG nach Europa, das dämpft nach wie vor den Gaspreis. Offen ist, was nun in Japan passiert. Bauen die Japaner Atomkraftwerke zurück, wären sie ein großer Nachfrager für LNG, was den Weltmarktpreis wieder steigen lässt.

Unternehmer entscheiden selbst, wann ihr Fließband laufen soll

Gibt es bei Ihren Kunden jetzt eine stärkere Nachfrage nach „grünem Strom"?

Ja. Die Resonanz in unserem Servicecenter zeigt, dass die Nachfrage steigt. Gerade auch in den letzten Wochen.

Wie sieht der „grüne Strom" bei der SWU aus? Strom aus Windkraft?

Bei uns ist es hauptsächlich Strom aus Wasserkraft. Wir haben eine ganze Reihe Wasseranlagen entlang der Donau und des Illerkanals. Davon sind bis auf eine alles Anlagen, die nach dem „Erneuerbare Energiengesetz" eine feste Einspeisevergütung pro Kilowattstunde bekommen. Aber die große „Böfinger Halde" steht im Markt. Gerade haben wir den Höherstau der Donau umgesetzt. Damit erzeugen wir noch einmal fast fünf Millionen Kilowattstunden zusätzlich. Das ist im Übrigen das Doppelte dessen, was die 2,3 MW-Solaranlage auf dem EvoBus-Dach erzeugt – hat uns aber deutlich weniger gekostet. Ich sehe den Ausbau der regenerativen Energien mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wir bauen sie aus, allerdings in einer totalen Subventionswirtschaft. Ob wir uns das auf Dauer volkswirtschaftlich leisten können, halte ich für schlichtweg fraglich.

Thema Energiesparen. Das ist natürlich auch ein Weg, um die Energieeffizienz zu steigern.

An die Geschichte der steuerbaren Waschmaschine glaube ich noch lange nicht. Das ist ähnlich wie mit den überzogenen Vorstellungen, was ein „Passivhaus" leisten kann, das nur den Wärmebedarf im Fokus hat. Man muss den Kunden im Mittelpunkt sehen. Wie wird dieser sich verhalten? Wohnt ein Raucher in ihm und geht er fünf Mal am Tag zum Rauchen auf die Terrasse, bringt das die ganze Ordnung der Wärmeversorgung im Passivhaus durcheinander. Das ist ein theoretisch funktionierendes Gebilde, das aber am Verbraucherverhalten oft weit vorbeigeht. Dass es Leute gibt, die das technisch toll finden, okay. Mir geht es aber viel mehr darum, dass die gesamte Energie, die in einem modernen energieeffizienten Haus gebraucht wird, nachhaltig erzeugt wurde. Dass ich die Energieeffizienz damit erreiche, indem ich mich selbst in eine Art Gewächshaus setze und dann alle Regelung nur noch mit Technik und Lüftung löse, von der ich auch nicht weiß, was sich in 20 Jahren darin absetzt, und verbunden ist mit hohem Wartungsaufwand, das ist nicht der richtige Weg.

Was wäre ein gangbarer Weg?

Es gibt Dinge die sind vernünftig, die sollte man machen. Wie die Schaltung von Kühltruhen zum Beispiel. Die könnte man fernsteuern lassen. Wenn ein Spitzenangebot an Strom im Netz ist, dann kühlt die Steuerung auf minus 20 Grad runter, lässt aber auch zu, dass es minus 15 Grad werden, weil dann in der Kühltruhe noch gar nichts nachteiliges passiert. Heutzutage sind diese so gebaut, dass sie auch mal drei Stunden ohne Strom auskommen. Das kann schon helfen. Die Kühltruhe wäre wie ein Puffer. Bei der Waschmaschine halte ich das Fernsteuern für lebensfern. Darauf lässt man sich doch nicht ein. Der Verbraucher will waschen, wenn er dazu Zeit hat und nicht dann, wenn er einen günstigeren Tarif bekommt.

Und sonst noch?

Wir werden sukzessive alle Solaranlagen in unserem Netz mit intelligenten Zählern ausstatten. So können wir zeitnah erfassen, wann aus einer Anlage Strom

Beim Gespräch in der Ulmer Unternehmenszentrale der Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm : „unternehmen[!]"-Redaktionsleiter Lorenz Koch, Karen Emler, Leiterin der Wirtschaftsredaktion der SÜDWEST PRESSE, SWU-Geschäftsführer Matthias Berz (von links).

Die bunte SWU-Palette: Energie, Wasser, Nahverkehr

Wer im Stadtgebiet von Ulm und Neu-Ulm sowie in Gemeinden im Weichbild des Oberzentrums Strom, Gas oder Wasser bezieht, findet den Namen SWU auf der Rechnung. Ebenso, wer mit Fernwärme heizt oder in der Doppelstadt den Nahverkehr nutzt, ob nun die Straßenbahn der noch einzigen Ulmer Linie oder einen der Omnibusse der Stadtlinien. **Die ganze Angebotspalette** klassischer Stadtwerke vereinen also auch die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm, eine GmbH mit Sitz an der Ulmer Karlstraße – einem historischen Ort: Dort, wo das jetzige Verwaltungsgebäude steht, der so genannte Glaspalast, war einst das Ulmer Gaswerk, standen Gaskessel. Derzeit gibt es nebenan eine Großbaustelle: Dort entsteht ein neuer Bürokomplex, den die Stadtwerke dann ebenfalls nutzen wollen.
D**as große Unternehmenskonglomerat** der Stadtwerke stützt sich auf vier SWU-Säulen: die Energie GmbH, die Vertrieb Online GmbH, die Verkehr GmbH und die Nahverkehr Ulm/Neu-Ulm Gmbh. Außerdem ist die Stadtwerke-Holding an vielen Unternehmen beteiligt - von 50 Prozenmt an der Fernwärme Ulm GmbH und der Ulmer Brennstoffzellen-Manufaktur GmbH bis zu 0,03 Prozent an der EnBW. Zur SWU Energie GmbH gehören neben Töchtern wie Netze GmbH, Vertrieb GmbH, Telenet GmbH oder Energiebeteiligungsgesellschaft mbH auch 70 Prozent des Wasserkraftwerks Staustufe Kostheim am Main oder 4,18 Prozent der Trianel Windkraftwerk Borkum GmbH & Co. KG
Die wichtigsten Unternehmenszahlen aus dem Jahr 2010:
Gesamtumsatz 403 Mio. Euro
Mitarbeiter: 1135 (mit Auszubildenden)
Stromabsatz: 1,1 Mrd. Kilowattstunden
Gasabsatz: 2 Mrd. Kilowattstunden
Fahrgäste: 31,6 Mio. **LK**

kommt und wann nicht. Das ist der erste Schritt zum intelligenter werdenden Netz.

Wie sieht das Beispiel der Waschmaschine aus dem Privathaushalt in der Betriebswirklichkeit eines Unternehmens aus?
Betrieb und Funktionieren einer Fertigung am Fließband sind so zu sehen wie die Waschmaschine. Das Unternehmen will entscheiden, wann das Fließband läuft und es die Energie dafür braucht. Und das soll es auch. Aber es hat vielleicht Kühlhäuser, da haben wir dann das gleiche Prinzip wie im Privathaushalt. Oder, auf die Wärme bezogen, man kann Wärmespeicher bauen, die man mit Überschussenergie füllt. So gibt es viele verschiedene Möglichkeiten. Diese alle zusammengefügt ergeben dann das intelligente Energie-Management.

Die SWU bietet Beratungen an für Privathaushalte – wie groß ist der Zulauf zu den Beratern?
Die Berater sind gut ausgelastet. Wir wollen das Thema Energieeffizienz ohnehin offensiv behandeln. Wir haben vor zwei Jahren zum ersten Mal alles, was wir in diese Richtung tun, unter das Stichwort „Energieeffizienz-Offensive“ gestellt. Dazu gehören auch die Ausbauten regenerativer Energie. Aber gerade was die Nutzung der Energie in den Privathaushalten und beim Gewerbe betrifft, kann man noch vieles bewirken, denke ich. Wir haben zurzeit eine Stelle ausgeschrieben. Für einen mir direkt zugeordneten Mitarbeiter, den ich den „Energieeffizienz-Manager“ nenne. Er soll das Thema mit ganz bestimmten Projekten federführend für die SWU begleiten, aber auch mit Industrie und Unternehmen intensiv zusammenarbeiten.

Die SWU wechselt zum Thema Energieeffizienz auch die Straßenlaternen aus. Wird Ulm künftig dunkler werden?
Nein, auf keinen Fall. Das ist einfach eine neue Leuchtentechnik, LED-Technik. Die ist zwar wie alles Neue etwas teurer, aber im Verbrauch deutlich günstiger. Damit spart man im Laufe der Zeit, was man vorher investiert hat.

Wie weit ist die SWU mit dem Austausch?
In Neu-Ulm geht es schneller; da sind die Planungen weiter. In Ulm testet man erst noch. Dass es in Ulm länger dauert, hat wohl ästhetische Gründe.

Die SWU hat ein E-Bike auf den Markt gebracht. Wie ist die Resonanz?
Im Übrigen haben wir bei der SWU neuerdings auch zwei E-Autos im Grünen Schuh-Design. Wir haben ein paar E-Bikes, aber nicht im großen Stil. Uns ist von einem Fahrradhändler vorgeworfen worden, dass wir jetzt Fahrräder verkaufen würden. Wir verkaufen aber selbst keine E-Bikes. Sie werden ausschließlich über drei Händler in Ulm, Neu-Ulm und Dornstadt verkauft. Dabei geht es einfach darum, den Markt etwas zu bereiten und Leute dafür zu interessieren. Daran haben wir natürlich ein Interesse, schließlich muss ein solches Rad aufgeladen werden. Deswegen denken wir, dass uns das ganz gut zu Gesicht steht. Wir werden mit dieser Marketingmaßnahme nicht zum großen Fahrradhändler. Wir wissen, wo die Grenzen dessen sind, was wir tun können und was die private Wirtschaft gut macht und auch machen soll, und wo wir besser mit ihr zusammenarbeiten.

SWU-Chef Matthias Berz und ein modernes, stylisches Stück Elektro-Mobilität: Mit dem „Segway" geht es dynamisch auf zwei Rädern ab in die Zukunft.

Wie heizen Sie bei sich zu Hause?
(überlegt) Gute Frage. Meine Familie und ich wohnen in Ulm zur Miete. Das Haus hat Fernwärmeanschluss. Bei unserer Zweit-Wohnung im Allgäu ist es auch Fernwärme, die ausschließlich aus Biomasse gemacht wird. Mein Elternhaus am Ammersee, das derzeit runderneuert wird, erhält eine Erdwärmepumpe. Wir leben die Energiewende schon selbst. Nur Auto fahre ich noch – ich kann nicht überall mit dem Rad hinfahren (lacht).

Was sind Ihre Hobbys?
Vorwiegend sportliche Betätigungen, aber bunt gemischt. Momentan leidet meine sportliche Aktivität etwas, dafür nimmt leider das Gewicht zu (lacht). Im Sommer spiele ich zugegebenermaßen leidenschaftlich gerne Golf. Auch fahre ich noch gerne Ski, jetzt mit meiner neunjährigen Tochter. Das macht einen Riesenspaß, sie zu motivieren und zu sehen, wie sie sich entwickelt und spielerisch lernt.

Tragen Sie in Ihrer Freizeit „grüne Turnschuhe"?
Sie werden lachen: Ich habe sogar grüne Golfschuhe. Die Turnschuhe sind unser Symbol und wichtiges Erkennungszeichen unserer ganzen Kommunikation. Es gibt Veranstaltungen, da haben wir die grünen Turnschuhe auch als Geschäftsführung an. Wenn man die Schuhe aber immer und überall an hätte, würde dies zur Normalität. Man muss die Assoziation immer wieder streuen. Ich freue mich, wenn ich auf Veranstaltungen bin und man mich frägt, warum ich die grünen Schuhe nicht anhabe. Das ist prima: Wenn die Leute danach fragen, haben sie die Idee dahinter verstanden.

Stichwort Motivation im Unternehmen: Sie hatten kürzlich den Ulmer Basketball-Coach Mike Taylor zu Gast im Haus.
Die Aktion kam sehr gut an.

Ist die SWU Belegschaft jetzt ein anderes Team?
So schnell geht's nicht. Aber steter Tropfen höhlt den Stein. Wir machen vieles, verändern sehr, sehr viel. Für manche geht das zu schnell. Diese Mitarbeiter muss man aber auch mitnehmen. Und dann gibt es Projekte, die von außen an uns herangetragen werden und uns fordern bis an die Grenzen des Leistbaren. Deswegen müssen wir immer wieder motivierende Momente für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten. Im Juli gibt es zum Beispiel wieder ein Mitarbeiter-Sommerfest.

DAS GESPRÄCH FÜHRTEN
KAREN EMLER UND LORENZ KOCH
DOKUMENTATION: DANIEL GLANZ
FOTOS: MATTHIAS KESSLER

Kennen Sie schon unseren unternehmen[!] Newsletter?

Jetzt 14-tägig kostenlos lokale und regionale Wirtschaftsnachrichten beziehen. Einfach auf **www.swp.de/unternehmen/newsletter** bestellen oder **QR-Code*** scannen!

swp.de

* Eine Liste von kostenlosen QR-Code Readern finden Sie unter www.reader.kaywa.com